

DIE FALKNEREI AUF MITTEL- ALTERLICHEN BURGEN

Abb. 1

Tiermaler Renz Waller, Ehrenordensmeister des Deutschen Falkenordens, Mettmann, Bahnstraße 63a. (Deutscher Falkenorden. Bund für Falknerei, Greifvogelkunde und Greifvogelschutz e. V., dem Deutschen Jagdschutzverband angeschlossen.)

Die Jagdart, bei der man „abgetragene Greifvögel“ zur Erbeutung des gewünschten Wildes benutzt, wird Beizjagd genannt! Der abgetragene, d. h. abgerichtete Falke, Habicht oder Adler, „schlägt“ (fängt) das Wild, an das ihn der Falkner wirft. Hat der Beizvogel Erfolg, so muß der Falkner hinlaufen oder hinreiten, um ihm die Beute abzunehmen. Hat aber der Beizvogel keinen Erfolg, weil das angejagte Wild seine Chancen nutzte und in die hohe Luft oder in eine Deckung am Erdboden entkam – so lockt der Falkner seinen Jagdvogel zurück. Dieser kommt dann entweder zur Faust des Falkners zurück oder (kein Habicht, sondern ein Falke) auf das vom Falkner geschwungene „Federspiel“!

Die bereits mehrere tausend Jahre alte Falknerei stammt aus Südasien und aus dem Orient. Die Kirgisen in Südrußland beizen noch heute mit ihren Jagdadlern Hasen, Füchse und sogar Wölfe! Das gleiche gilt auch für die Fürsten des Orients (Abb. 2). Besonders in Saudiarabien wird noch viel gebeizt; man benutzt dort hauptsächlich den Sakerfalken (Anm. 1) zur Beize auf Gazellen und Großtrappen, die dort in den Steppen mit einer besonderen Art, den Houbaratrappen, vertreten sind.

1)

König Feisal in Saudi-Arabien und seine Söhne besitzen nach Berichten 80 Sakerfalken.

2)

Meine Angaben entstammen dem „Wildanger“ von Franz von Kobell. J. G. Cotta'scher Verlag 1859.



Abb. 2

Falkner des Prinzen Dharmakumarsinhji/Bombay, Indien mit Habichtsterzel (Geschenk von Renz Waller).

Aus dem Orient ist die Falknerei im frühen Mittelalter nach Europa gekommen; sie war, auch bei uns in Deutschland, ein Vorrecht des Adels. Die bekanntesten Beizjäger unter den damaligen Fürsten waren die deutschen Kaiser Heinrich I. (der Vogler), Kaiser Heinrich III., Kaiser Friedrich Barbarossa und ganz besonders Kaiser Friedrich II., der ein umfangreiches Buch über die praktische Falknerei geschrieben hat: „De arte venandi cum avibus“ – Die Kunst mit Vögeln zu jagen. Dieses von ihm selber geschriebene Buch hat diesen Kaiser fast berühmter gemacht als seine sonstigen Taten und bewirkt, daß dieser Hohenstaufen-Kaiser noch heute immer wieder mit großer Hochachtung erwähnt wird! Von dem Kult, der früher mit der Beizjagd und mit den dafür benötigten Beizvögeln, besonders mit den Falken, getrieben wurde, können wir uns nur dann einen Begriff machen, wenn wir in den alten zeitgenössischen Büchern darüber lesen. Unter Kaiser Friedrich II. ge-

Abb. 3

Einige Falkenarten aus dem Gehege von Renz Waller. Von links nach rechts: Wildfang-Alphanetfalken „Hassan“, Hagard-Alphanetsterzel „Lotos“, Hagard-Alphanetfalken „Rabat“, Nestlinks-Lanneret „Tillo“

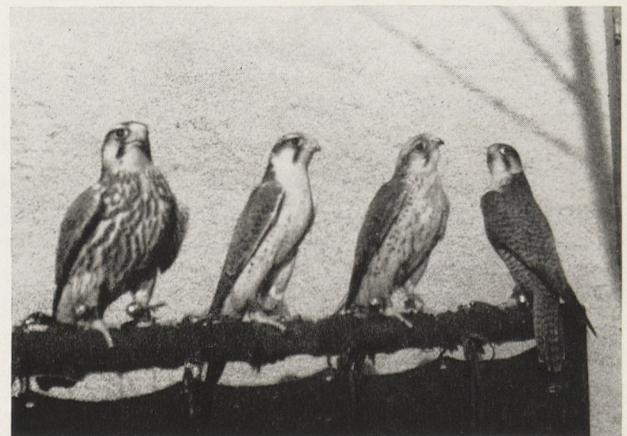


hörte es zur Erziehung eines jeden Edelmannes, in der praktischen Falknerei ausgebildet zu sein und bis in die Einzelheiten darin Bescheid zu wissen (Anm. 2).

Da nun die Ausübung der Beizjagd eine ganz bestimmte Geländeform verlangt, bestimmte die Lage der einzelnen Burgen und Schlösser, welche Art der Beizjagd ausgeübt werden konnte. Die Beize mit den eigentlichen Falkenarten (Abb. 3), vorzugsweise Gerfalken, Sakerfalken, Wanderfalken, Lannerfalken und den winzigen Merlinalfalken der Ritterdamen, verlangt weites, offenes, möglichst deckungsfreies Gelände. Mit dem damals wie heute viel zur Beize benutzten Habicht oder Sperber aber kann man auch im kupierten Gelände und zum Teil sogar im Wald jagen! Da aber die Geländebeschaffenheit in der Umgebung der einzelnen Burgen im Laufe der Jahrhunderte durch Aufforstung oder umgekehrt auch durch Kahlschläge verändert worden sein kann, ist nicht mehr leicht zu sagen, in wie weit und mit welchen Beizvogelarten damals auf der betreffenden Burg die Falknerei zu Hause war. Stark hügelige oder gar gebirgige Umgebung einer Burg behinderte die Beizjagd sehr, wenn sie nicht sogar ganz ausgeschlossen und unmöglich wurde.

Es ist aber anzunehmen, daß alle diejenigen Burgen, deren äußere oder innere Ausstattung oder bei denen entsprechende Embleme auf die Falknerei hinweisen, auch praktische Falknerei betrieben haben.

Vor längeren Jahren wurden mir falknerische Skulpturen, fotografiert in den Ruinen von alten Burgen, vorgelegt, die sehr interessant waren. Man hat mir aber Lage und Namen der betreffenden Burgruine hartnäckig verschwiegen!



Man unterschied im Mittelalter zwei Beizarten, und zwar den „Hohen Flug“ und den „Niedereren Flug“. Der hohe Flug war eine ausgesprochene „Sportbeize“, die nur mit den eigentlichen Edelfalken ausgeübt wurde. Man beizte hier fast ausschließlich um ein Erleben des Schönen bei der Jagd willen. Auch handelte es sich um schwierige Flüge, deren Hauptwild der Reiher war, sodann aber auch der noch zu beizende Rote Milan! Der Kult, der mit diesen hoch- und weitgehenden Jagdflügen der Falken getrieben wurde, denen man nur gut beritten folgen konnte, ist aus vielen alten Jagdschriften zu ersehen. Die Beize im „Niedereren Flug“, deren Hauptbeizvögel der Habicht und der Sperber waren, ließ sich auch gut zu Fuß ausüben. Diese Beizart galt hauptsächlich solchem Wild, welches für die Tafeln der Fürsten erwünscht war. Darum nannte man diese Beize auch „Küchenbeize“.

Im Gegensatz zu dem für die Küche bestimmten Beizwild waren die gebeizten Reiher und Milane besser dran, wenn sie unverletzt oder wenig verletzt in die Hände der Falkner fielen! Diese Vögel erhielten nämlich entweder an einem „Ständer“ oder „Fang“ einen Ring mit dem Namen des Falkners, der sie gebeizt hatte. Dann wurden sie unter bestimmten Zeremonien wieder freigelassen. So war damals ein Reiher bekannt, der fünf solcher Ringe trug, der also bereits fünfmal gebeizt worden war (Anm. 3).

Es waren sagenhafte Berichte, die der Venetianer Marco Polo im 13. Jahrhundert von seiner Reise durch Turkistan, die Tatarei und China in bezug auf die dortige damalige Falknerei mit nach Hause brachte (Anm. 4).

Ein orientalisches Gedicht lautet:

„Aschfarbener Falke, der die Beute raubt,
wie Liebchens Stirnhaar die Herzen raubt.
Ich höre, wie sein Flug die Luft durchbricht,
Wie Euer Großmuth Ruhm und mein Gedicht.
Quecksilber ist sein Auge, wenn er blickt
Und seine Brust ist Seide goldgeschmückt.
Wenn er auffliegt, glaubst Du, es fährt
Der Blitz empor, Dämonenheer und Schwert
Und wenn er auf der Sklavin Hand aufsitzt,
Wähnst Du, daß Braut aus ihrem Brautbett blitzt.“

Aus unseren Breiten ist wieder interessant, daß in der skandinavischen Mythologie der Habicht der Sonne geopfert wurde; die diesem Fest vorhergehende Nacht hieß die Habichtsnacht. Die eigentlichen Falken standen dort in besonders hoher Achtung. Freia, die Göttin der Liebe und des Mondes, nahm Falken zum Gespann ihres Wagens, um ihren treulosen Gemahl Oedr zu suchen. Aus den Lungen der Opferfalken wurde geweissagt! Dazu aus der Fridthiofssage folgen des Gedicht:

„Wohl mag das Zeichen trügen im Opferfalk,
Und trügen mag die Ruhe auf Zweig und Balk’,
Ein redlich Herz, oh Helge, mit reinen Zügen,
Schrieb Odin voll mit Runen, die niemals trügen.“

Die begehrtesten und kostbarsten Falken waren im Mittelalter die nordischen Gerfalken (Abb. 4), die hauptsächlich aus Island, Grönland und Nordskandinavien (Abb. 5) bezogen wurden. Die aus dem hohen Norden stammenden, oft reinweißen Polarfalken, waren besonders begehrt und wurden zu hohen Preisen gehandelt oder aber als fürstliche Geschen-



Abb. 4
Jagdfalke Brabander (sicher ein Wanderfalke). Gemälde im Schloß Falckenlust bei Brühl (Köln).

3)
Porträt in Öl des fünfmal gebeizten Reihers befindet sich in Schloß Falckenlust bei Brühl (Köln), wo auch die Originale der Abb. 3 und 5 ausgestellt sind.



4)
„Anfang März zog der große Chan von Chanbaligh mit beiläufig zehntausend Falknern und fünfhundert Beizvögeln aller Arten zu einer Jagdfahrt los. Der Kaiser saß in einer hölzernen, inwendig vergoldeten und außen mit Löwenhäuten bezogenen Sänfte, die von vier Elefanten getragen wurde. Er hatte einige Jagdleiter und zwölf auserlesene Habichte bei sich in der Sänfte. In der nächsten Umgebung der Sänfte begleiteten den Kaiser die Edlen seines Landes, die gleichfalls Beizvögel trugen.“

Abb. 5
Weißer Gerfalken König Eisländer. Gemälde im Schloß Falckenlust bei Brühl (Köln).

ke der Könige von Dänemark an andere europäische oder orientalische Könige und Kaiser gegeben.

Wie hoch man den Wert gut abgetragener Falken schon im Anfang des sechsten Jahrhunderts schätzte, beweisen die burgundischen Gesetze. Diese bestimmen, daß sich ein Falkendieb, der die festgesetzte Geldstrafe nicht zahlen konnte, von dem gestohlenen Vogel sechs Unzen Fleisch aus der Brust hacken lassen mußte. Die gleichen Gesetze bestrafte den Diebstahl eines Vogelhundes

Abb. 6

„Dieser Eisländer Falck Königin genant kam von Ihrer Mage. den König in Denemarck im Nov. 1729 nach Falckenswerth thut dinst. Vor Milan Reiger und Haasen.“ Ölbild im Besitze von Renz Waller.



Abb. 7
Siegel der Gräfin Hedwig von Ravensberg. 1275.

Abb. 8

Falkenzwinger auf Burg Schwertberg. Österreich. Mühlviertel.

5)

Wildanger, Seite 435, Fußnote Nr. 1: Den Diebstahl eines Jagdhundes strafte sie auf eine schimpfliche Weise. Es heißt: „Jubemus, ut convictus coram omni populo posteriora ipsius (des Hundes) osculetur.“ Auf Seite 435 steht das Urteil bei Diebstahl eines Falken.

6)

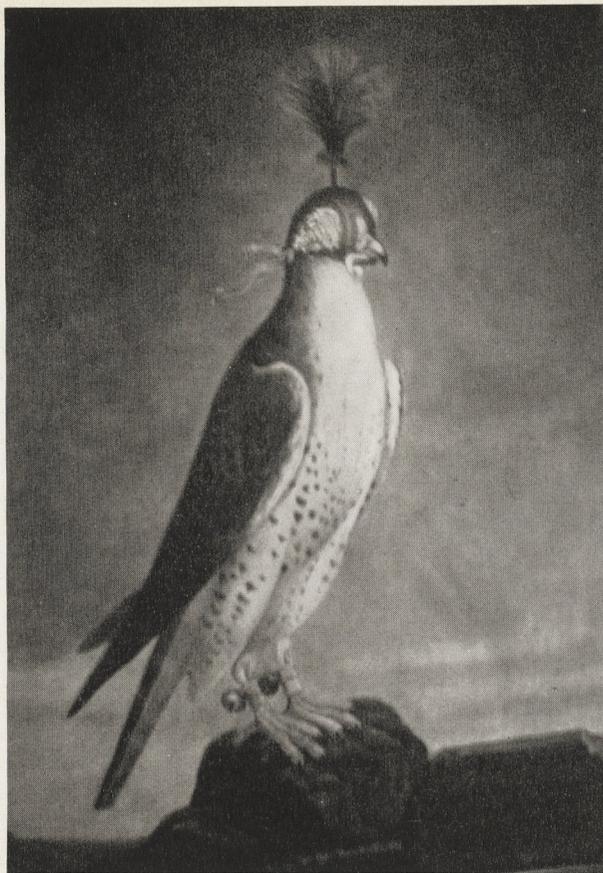
Wer sich für weitere Einzelheiten sowie für entsprechende Beizjagdschilderungen interessiert, dem sei das Buch von Renz Waller „Der wilde Falk ist mein Gesell“ empfohlen. Verlag I. Neumann, Neudamm, 3508 Melsungen Bez. Kassel.

7)

Die Aufnahmen für Abb. 4 und 5 sind von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Berlin, Fotograf Harms — für Abb. 7 und 9 vom Photo-Archiv des Landesmuseums für Naturkunde Münster (Westf.) — für Abb. 1 und 8 von Prof. Dr. H. Spiegel — für Abb. 2, 3 und 6 vom Verfasser.

Um Mitteilung von Literatur und von Fotos oder Zeichnungen von Falkenvolieren und Falkenunterkünften auf Burgen und in Schlössern bittet *Die Schriftleitung.*

Abb. 9
Habicht



zwar nicht auf so schmerzhaft, dafür aber recht schimpfliche Weise; ein Jagdhunddieb mußte an dem gestohlenen Hund die bekannte Aufforderung des Götz von Berlichingen wahrnehmen (Anm. 5)!

Gleich nach dem ersten Weltkrieg wurde der Deutsche Falkenorden gegründet, der es sich zur Aufgabe machte, die in Deutschland wie auch in den anderen europäischen Ländern (mit alleiniger Ausnahme von England) total erloschene Falknerei wieder einzuführen! Das war nicht leicht, weil sich die damalige

Jägerei mit der Schußwaffe nur in sehr vereinzelt Fällen bereit fand, mitzumachen. Der zu Anfang der Dreißigerjahre gegründete Reichsfalkenhof der „Hermann-Göring-Stiftung“ brachte den ersten großen Aufschwung dieser interessanten Jagdart und machte sie in weiten Kreisen Deutschlands bekannt.

Bis zum zweiten Weltkrieg unterhielt auch der Kaiser von Japan einen großen eigenen Falkenhof. Durch die Auswirkungen des Krieges erlosch auch dort die Falknerei bis auf einige wenige Einzelfalkner.

In Spanien, in der Nähe von Madrid, gründete General Franco einen Staatsfalkenhof, der bereits verschiedentlich gute ausländische Falkner, darunter auch eine Reihe deutscher Falkner, zu gemeinsamem Beizen eingeladen hat.

Umgekehrt wurden die großen deutschen Ordenstagungen, die alle zwei Jahre stattfinden, von immer mehr Ausländern besucht! Inzwischen hat sich auch in Japan, nicht ganz ohne Anregung aus Mettmann, ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, dort die praktische Falknerei wieder einzuführen!

Als nach dem letzten Kriege die Lage wieder einigermaßen sich beruhigt hatte und eine Jugend herangewachsen war, der die Falknerei bereits nichts Fremdes mehr war, kam der erste Aufschwung. Aber nicht nur für die deutsche Falknerei, sondern auch für andere europäische Länder. Der nun erfolgende Zulauf, auch aus der jagderfahrenen Jägerei, wirkte sich von Jahr zu Jahr mehr aus. Längst war diese Jagdart auch nach den USA, auch nach Kanada, gekommen und hatte dort Fuß gefaßt, so daß heute dort eine Reihe sehr aktiver Falknerverbände besteht.

Die Falknerei ist sehr alt und hat eine mehrere tausend Jahre zurückreichende Tradition; sie hat eben ihre besonderen Reize. Das Drum und Dran hat sich in den einzelnen Zeitepochen verändert und den jeweiligen Moden angepaßt. Die Beizjagd selber aber ist in ihrer eigentlichen Ausübung über diese großen Zeitabschnitte hinweg bis zur Gegenwart immer gleich geblieben. Der Beizvogel jagt, wenn er erst einmal die Faust des Falkners verlassen hat, genauso, wie er das vor tausenden von Jahren getan hat. Die Beizjagd ist eine natürliche Jagd, die dem bejagten Wilde die ihm von der Natur gegebenen Chancen läßt, dem Beizvogel zu entkommen (Anm. 6).

